
Eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born

«*Meine Schwester, liebe Braut! du bist ein verschlossener Garten, eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born*» (Hohelied 4,12).

Wir sind nicht nur einem Garten gleich, sondern auch einem verschlossenen. Wäre der Garten nicht verschlossen, der wilde Eber aus dem Wald würde die Weinstöcke verderben und die Blumen entwurzeln. Gott aber hat in seiner unendlichen Barmherzigkeit seine Gemeinde mit einer Umzäunung versehen, durch welche kein Eindringling sich wagt. «Und ich will, spricht der Herr, eine feurige Mauer umher sein, und will darinnen sein, und will mich herrlich darinnen erzeigen» (Sacharja 2,5). Ist die Braut eure Quelle? Sind ihre geheimen Gedanken, ist ihre Liebe und ihr Herzenssehnen wie kühle Wasserströme? Dann nennt der Bräutigam sie eine «verschlossene Quelle». Wäre sie nicht eine solche, so möchte ja jedes vorbeigehende Tier das Wasser verunreinigen, jeder Fremdling möchte von ihrem Strom zehren. Sie sind «eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Brunnen», ähnlich einer bevorzugten kühlen Quelle in Salomos Privatgarten um das Haus in den Wäldern Libanons, eine Quelle, welche er zum eigenen Gebrauch reserviert hatte, indem er sein königliches Siegel darauf gesetzt und sie auf geheimnisvolle Weise verschlossen hielt, eine Weise, die nur ihm selbst bekannt war. Wie die Legende sagt, gab es verschiedene Brunnen, die nur Salomo wußte und verschloß, die sich aber, wenn er eine verborgene Springfeder mit seinem Ring berührte, aufgaben und lebendiges Wasser in seinen goldenen Becher fließen ließen. Nur Salomo wußte von dem geheimen Zauber, durch welchen der zurückgehaltene Strom sich ergoß, von welchem nur seine eigenen Lippen tranken. Wohl, durch die Hut Christi ist das Volk Gottes ebenso verschlossen, behütet und vor Gefahr geschützt, wie die Quellen und Brunnen in Salomos Garten, die ausdrücklich für ihn selbst reserviert wurden.

Der Gedanke, daß der Herr ihn besonders für sich selbst beiseite setzt, ist für jeden Gläubigen ein erfreuender. Der Herr hat Maßregeln getroffen zur *Bewahrung* all seiner Erwählten, vor allem, was ihnen schaden und sie verderben könnte. Mit seiner alten göttlichen Verordnung: «Dich hat Gott, dein Herr, erwählt zum Volk des Eigentums» (5. Mose 7,5), hat er eine Mauer um sie gezogen. Er befahl weiter, daß niemand ihnen schaden solle, wenn er sagt: «Tastet meine Gesalbten nicht an, noch tut meinen Propheten kein Leid» (1. Chronik 16,22). Er zieht eine Hecke um sie her, so daß gar nichts ihnen schaden kann; er hat sie dem Feind verschlossen und sie zur beständigen *Bewahrung* versiegelt.

Die wandernden Beduinen im Morgenland plündern zwar die offenen Felder, aber ein königlicher Garten, verschlossen und beschützt, ist sicher vor ihren räuberischen Einfällen. So sind die Frommen vor allen eindringenden Mächten geschützt. Der Herr hat sie besonders ummauert mit seiner Gnade. Während die Engel Wache über seinen geheiligten Garten halten und die Mächte der Finsternis vertreiben, ist die unbesiegbare Gnade Gottes stets wie eine Mauer um die Pflanzen seiner Hand, so daß weder Welt noch Sünde vermögen, sie zu entwurzeln. Ihr seid ein Garten, und ein Garten kann leicht verdorben werden; aber der Herr, der euch gepflanzt hat, hat an eure *Bewahrung* und *Versorgung* gedacht. Im Morgenland ist ein Garten ein Platz mit vielen Bedürfnissen. Die brennende Sonne kann an einem Tag all seine Gewächse verdorren; aber der Herr hat seiner Gemeinde zugesagt: «Die Sonne soll dich des Tages nicht stechen, noch der

Mond des Nachts» (Psalm 121,6). «Ich, der Herr, behüte ihn und feuchte ihn bald (nach dem Englischen: jeden Augenblick), daß man seiner Blätter nicht vermissee; ich will ihn Tag und Nacht behüten» (Jesaja 27,3). Ein Garten ist etwas sehr Abhängiges und erfordert die beständige Sorgfalt des Gärtners. An dieser zartesten Sorgfalt soll es der Gemeinde nicht fehlen, denn im Wort Gottes heißt es: «Er sorget für euch» (1. Petrus 5,7). Der Herr Jesus sagt: «Mein Vater ist ein Weingärtner» Johannes 15,1), und wahrlich, das genügt.

In einem Garten wächst auch Unkraut. So ist leider sowohl in der Gemeinde als in unserem Herzen das Unkraut reichlich vorhanden. Es ist aber einer da, der dafür sorgen wird, die bösen Gewächse auszureißen und alle unfruchtbaren Sprößlinge abzuschneiden, damit keins von den wertvollen Pflanzen erstickt oder überwachsen werde. Jede einzelne Pflanze, wie zart auch, wird in jeder Hinsicht mit genügender Geschicklichkeit behandelt werden.

Es ist gar köstlich zu sehen, wie der Herr seine Geliebten bewahrt. Wir sind ihm zu lieb, als daß er uns umkommen lassen könnte. Und doch, du zarte Pflanze, wie furchtsam bist du oft! Hörte ich dich nicht noch neulich klagen, der Herr habe dich verlassen? Wie wäre das nur möglich! Weißt du denn nicht, um welchen Preis er dich erkauft hat? Dich verlassen? Würde der Bräutigam seine geliebte Braut vergessen? Würde der Bräutigam deiner Seele dein vergessen? Gib nicht für einen Augenblick diesem Gedanken Raum; du verunehrst damit die Liebe deines Herrn. «Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselben vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen» (Jesaja 49,15). Du bist ebenso sicher wie Jesus, denn er trägt deinen Namen auf seinem Herzen. Du bist so sicher wie er, denn er trägt deinen Namen auf dem Arm seiner Kraft, wie der Hohepriester die Namen der zwölf Stämme auf der Schulter und auf seinem Brustschild trug. «Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben», sagt der Heiland, «und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen» (Johannes 10,28).

Ich sehe dieses Gefühl der Sicherheit in einem Christen als den Haupttrieb seiner selbstlosen Kraft an. Was ist das beständige Streben, dich selbst zu erretten? Was ist das tägliche Hungern und fortwährende Dürsten? Ist es nicht eine vergeistlichte Selbstsucht? Nur wenn ein Mensch gerettet ist, vergißt er sich selbst. Wenn ich weiß, daß ich gerettet bin, bin ich imstande, Gott zu verherrlichen. Den Gedanken, durch irgendetwas, was ich tue, was ich bin oder fühle, mich selbst zu retten, schleudere ich von mir in die Winde, denn als einer, der an Jesus Christus glaubt, bin ich schon gerettet. Jetzt ist Raum für Kraft da. Jetzt ist Gelegenheit da, Gott und unsere Mitmenschen aus einem selbstlosen Trieb zu lieben. – Ein Mann ist am Ertrinken, sein Schiff ist am Versinken – er ist wahrlich nicht ein solcher, der sich nach den Interessen der anderen um sich her umsehen kann. Aber sobald er das Ruder eines Rettungsbootes ergriffen hat, ist er der Mann, der andere retten kann. Ich möchte, du wärest aus dem Wrack und im Rettungsboot, damit du ein kräftiger Arbeiter zur Rettung der Versinkenden würdest. Ich möchte, daß du von dem «Wenn», dem «Vielleicht» zur Gewißheit und vollen Sicherheit kämest, denn dann würdest du mit ungeteiltem Eifer zur Verherrlichung Gottes tätig sein. «Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder» (1. Johannes 3,14), sagt der Apostel im Namen der Gläubigen seiner Zeit, und wenn auch du das weißt, wird es dir eine Freude sein, deiner Umgebung das Leben zu verkündigen. Wenn du überzeugt bist, daß du nicht nur ein Garten, sondern ein verschlossener Garten bist, nicht bloß eine Quelle, sondern ein verschlossener Brunnen, versiegelt gegen alle Widersacher, dann wirst du all deine Kraft dem weihen, der dich so sicher gemacht hat. Eine freudige, heilige Sicherheit in Christus wird dich mit Geist und Leben beseelen und dich zur Tätigkeit treiben. Um der Liebe willen zu ihm, um seines Namens willen, wirst du willig sein, zu dem einzigen Zweck zu leben, den Herrn Jesus, dessen Eigentum du bist und dem du dienst, zu verherrlichen.

«Ein verschlossener Garten, eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Brunnen ist meine Schwester, meine Braut.» Ein Garten ist ein Stück Grund, von dem gewöhnlichen Land zu einem besonderen Zweck getrennt. Dasselbe ist auch die Gemeinde Christi. Sie ist etwas von der Welt

Verschiedenes und Getrenntes. Es mag irgendetwas geben, was als «Christliche Welt» bezeichnet werden könnte; ich weiß aber nicht, was das ist oder wo es zu finden wäre. Es muß ein eigenartiges Gemisch sein. Ich weiß wohl, was mit einem weltlichen Christen gemeint ist, und vermute, die «Christliche Welt» ist eine Zusammenhäufung weltlicher Christen. Aber die Gemeinde Christi ist ja nicht von dieser Welt. «Sie sind nicht von dieser Welt, gleichwie auch ich nicht von der Welt bin» (Johannes 17,16), sagt Christus. In letzter Zeit sind eifrige Versuche zur Aufnahme der Welt in die Kirche gemacht worden, und wo solches gelungen ist, ist es zu dem Resultat gekommen, daß die Welt die Kirche verschlungen hat. Wie könnte es auch anders sein! Die größere wird sicherlich die kleinere überfluten. Man sagt: «Laßt uns nicht allzu harte und straffe Grenzen ziehen! Unsere Kirchen werden von manchen guten Leuten besucht, die wohl nicht ganz entschieden sind; sie sollten aber doch um ihre Meinung gefragt werden und bei der Wahl eines Predigers ihre Stimmen abgeben, ferner, es sollten Unterhaltungen und Vergnügungen eingerichtet werden, an welchen sie sich beteiligen.» Die Theorie ist anscheinend die, einen breiten Weg von der Kirche zur Welt zu haben, und wenn dies ausgeführt wird, wird die nominelle Kirche diese breite Straße zum Übergang zur Welt zu benutzen wissen, diese wird sich indes sicherlich nicht der anderen Richtung, der der Kirche, zuwenden. Manche sind der Ansicht, es sei vielleicht besser, gar keine eigentliche Kirche oder Gemeinde zu haben. Wenn die Welt der Kirche nicht entgegenkommen will, so mag die Kirche zu ihr gehen – das scheint die Theorie zu sein. Laß die Israeliten mit den Kanaanitern beisammen wohnen und sich mit ihnen zu einer glücklichen Familie vereinigen. Solch eine Vermischung ist aber keineswegs nach dem Sinn unsres Herrn, der sagt: «So euch die Welt hasst, so wisset, daß sie mich vor euch gehasst hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählt, so hasst euch die Welt» (Johannes 15,18-19). Hat er je gesagt: «Versucht, eine Allianz mit der Welt zu machen und euch in allem ihren Wegen anzubequemen?» Nichts hätte dem Sinn des Herrn ferner liegen können. O, daß mehr von heiliger Trennung, mehr Abgeschiedenheit von ungöttlichem Wesen, mehr Nichtsichgleichstellen mit der Welt zu spüren wäre! Dies ist die «Uneinigkeit der Absonderung», die mir lieber ist als alle Parteinamen und alle politischen Streitigkeiten, die durch sie erzeugt werden.

Laßt uns indes darauf bedacht sein, daß unsere Abgeschiedenheit von der Welt derselben Art sei, wie die unseres Herrn. Wir sollen sie nicht im Tragen einer besonderen Kleidung oder in eigenartiger Redeweise oder im Ausschließen von menschlicher Gesellschaft suchen. So hat der Herr Jesus es nicht gemacht; er war vielmehr ein Mann des Volks, er bewegte sich unter den Leuten und verkehrte mit ihnen zu ihrem Wohl. Er nahm teil an einem Hochzeitsfest und vermehrte die Freude; er war sogar unter lauernden Feinden in eines Pharisäers Haus als Gast zu Tische. Er trug weder Denkmäler noch breite Säume an seinen Gewändern; er zog sich weder in eine abgelegene Zelle zurück, noch zeigte er in seinem Wesen irgendwelche Sonderbarkeiten. Er war nur dadurch von Sündern verschieden, daß er heilig, ohne Sünde war. Er wohnte unter uns, denn er gehörte uns an. Keiner war mehr Mensch als er, und doch war er nicht von der Welt und hätte nicht ihr zugezählt werden können. Er war weder Pharisäer noch Sadduzäer oder Schriftgelehrter, trotzdem hätte keiner mit Recht ihn den Zöllnern und Sündern zuzählen können. Die, welche sich über seinen Verkehr mit letzteren aufhielten, mußten eben dadurch, ohne es zu wollen, zugeben, daß er ganz verschieden war von denen, mit welchen er verkehrte. Wir möchten, daß alle Glieder der Gemeinde Christi sogar im Verkehr mit ihrer Umgebung offenbar und unverkennbar besondere Leute wären, als ob sie einem abgeschiedenen Geschlecht angehören. Natürlich sollen wir uns nicht durch ein geziertes, herablassendes Wesen bei unseren Nachbarn hervortun wollen, davor bewahre uns Gott! Wir sollen uns vielmehr dadurch unterscheiden, daß wir alles gekünstelte Wesen meiden; Natürlichkeit, Einfalt, Aufrichtigkeit und Liebenswürdigkeit sollten den Unterschied bilden. Obgleich Christen, die wirklich sind, was sie scheinen, sollten wir in einer Zeit des Namenchristentums uns durch das alles auszeichnen. Durch ihre Sorge für das Wohl anderer, ihr Bestreben, Gutes zu tun, ihre Versöhnlichkeit, ihre Sanftmut – durch dieses

alles sollen sich die Christen viel mehr unterscheiden, als durch eine Livree oder irgendein äußeres Zeichen.

Wie Not tut es, daß die Christen sich immer mehr von der Welt unterscheiden! Wäre das der Fall, wie würde die Gemeinde Christi viel mehr eine Segensmacht, das werden, was sie nach dem Willen des Herrn sein sollte! Es ist für die Welt gut, daß es keine Allianz zwischen ihr und der Kirche geben kann. Seht nur, wie es ging, als zur Zeit Noahs beide eins wurden, «als die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschen sahen, wie sie schön waren, und vereinigten sich mit ihnen» (1. Mose 6,2) –, da kam die Sündflut. Eine andere Sündflut, viel verheerender als die erste, wird kommen, wenn je die Gemeinde Christi, ihres hohen Rufes vergessend, in Bundesgenossenschaft mit der Welt tritt.

Die Gemeinde soll ein Garten sein, ummauert, dem Land entnommen, um zu einem getrennten, ausersehenen Fleck Erde gemacht zu werden. Sie ist eine verschlossene Quelle und versiegelter Brunnen, nicht mehr den Vögeln des Himmels und den Tieren des Feldes geöffnet. Wie Abraham zu den Kindern Heths sprach: «Ich bin ein Fremder und Einwohner bei euch» (1. Mose 23,4), so sollen die Frommen von den übrigen Menschen geschieden sein.

Bist du ein Fremdling in einem Land, das nicht dein eigen ist? Ist das nicht der Fall, so bist du kein Christ – bedenke das. «Gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an» (2. Korinther 6,17). So spricht der Herr selbst zu dir. Hat nicht er selbst «außen vor dem Tor gelitten, damit wir zu ihm hinausgehen außer dem Lager, und seine Schmach tragen?» (Hebräer 13,12-13). Bist du ganz eins mit der übrigen Menschheit? Könnte irgendjemand bei dir wohnen, ohne zu merken, daß eine Änderung bei dir stattgefunden hat? Würde er meinen, du seist ebenso wie alle übrigen Menschen? Denn «an der Frucht erkennt man den Baum» (Matthäus 12,33). Wenn zwischen dir und der Welt im Leben kein Unterschied ist, gilt nicht dir die Anrede Christi: «Meine Schwester, meine Braut.» Die, welche als solche von ihm anerkannt werden, sind der Welt verschlossen und für Christus versiegelt. «O, wäre ich das mehr!» seufzt einer, Ja, das möchte auch ich, mein Freund; möchten denn wir beide, du und ich, die Aufrichtigkeit dieses unseres Wunsches durch wachsendes Abgeschiedensein von der Welt bestätigen!

Die Gemeinde Gottes ist ein «verschlossener Garten.» Weshalb? Damit niemand in den Garten komme, um seine Frucht zu essen, als der Herr selbst. Die Quelle ist eine «verschlossene», damit niemand komme, um von ihrem Wasser zu trinken, als der Herr Jesus. Eine Gemeinde ist nur für den Herrn Jesus vorhanden, damit er seine Pläne und Ziele unter den Menschenkindern hinausführe. Laßt uns das nie vergessen. Möge der Geist Gottes uns täglich dem Herrn zu seinem besonderen Volk heiligen! Ich bin überzeugt, wo irgendeine Kirche in diesen Tagen, beides, nach innen und außen, vom Herrn hoch geehrt sein möchte, wird sie finden, daß die Hauptsache die ist, sich ganz dem Herrn zu weihen. Die Gemeinde ist nicht dazu da, einen sozialen Klub zu bilden oder Glieder für sich selbst zu schaffen; sie soll keine politische Vereinigung sein, um als eine Macht in der Politik dazustehen, soll nicht einmal eine religiöse Verbindung sein, die ihre eigenen Ansichten vertritt. Sie ist vielmehr eine Körperschaft, die der Herr hervorgerufen hat, um seinen Absichten und seinem Ratschluß zu entsprechen. Das ist ihre einzige Aufgabe. Der himmlische Bräutigam spricht zu seiner Gemeinde, seiner Braut: «Vergiß deines Volks und deines Vaterhauses, so wird der König Lust an deiner Schöne haben; denn er ist dein Herr, und sollst ihn anbeten» (Psalm 45,11-12). Gemeinden, welche ihres hohen Berufs verlustig gehen, werden wie Salz weggeworfen werden, das seinen Geschmack verloren hat. Wer nicht für den Herrn lebt, ist lebendig tot. Wer nicht seinen Namen verherrlicht, führt ein unnützes Dasein. Wer nicht wie ein Garten, verschlossen für Jesus ist, ist nur wie ein Stück brachliegendes Land; wer nicht ein Brunnen, versiegelt für Jesus ist, ist nur ein Bächlein im Tal und wird bald ausgetrocknet sein.

«Aber», ruft einer, «sollen wir denn nicht auf das Wohl unserer Mitmenschen bedacht sein?» Gewiß sollen wir das um Christi willen. «Sollen wir denn nicht das Unsere tun zur Gesundheitspflege, zur Förderung von Bildung, Veredlung, und dergleichen?» Ja, so weit wie es getan werden

kann um seinetwillen. Wir sollen des Herrn Arbeiter zum Wohl der Welt sein und dürfen alles tun, was er getan haben würde. In einem Garten, wovon der Text redet, trägt jede Pflanze Frucht für den Besitzer, jeder Baum trägt Frucht für ihn. Du sollst keine Frucht für den Markt, sondern für den Tisch deines Herrn tragen. Die Gemeinde soll nicht Gutes tun, um als eine fleißige, tatkräftige Gemeinschaft gerühmt zu werden, sondern damit Jesus, dem sie angehört, verherrlicht werde. «*Alles für Jesus*», soll unser Motto sein. Keines von uns soll daran denken, sich selbst zu leben, auch nicht in der verfeinerten Weise, in welcher manche es tun, die sogar versuchen, Seelen zu gewinnen nur um des Ruhmes willen, daß sie eifrig und erfolgreich sind. Ja, man kann so entartet und verderbt sein, daß man sogar versucht, Christus zu verherrlichen, nur um dafür gepriesen zu werden. Das geht aber nicht. Wir müssen wahrhaftig, gründlich, wirklich für Jesus leben; wir müssen ein Garten sein: Verschlossen, abgeschieden, verschlossen für Jesus. Dein Leben soll ein Strom sein, der fließt zur Erquickung für den, der sein Blut für dich hat fließen lassen. Laß ihn trinken aus den tiefen Quellen deines Herzens, aber laß nichts und niemand sonst mit hinein. Du bist eine verschlossene Quelle, ein Brunnen, versiegelt für Jesus und nur für ihn, ganz und immer. Sollte das eigene Ich hervorkommen oder persönlicher Vorteil, treibe sie fort. Für sie ist kein Eintritt hier. Dieser Garten ist streng privat. Übertreter, hüte dich! Sollten Welt, das Fleisch oder der Teufel über die Mauer springen und von der kristallinen Quelle deines Wesens trinken wollen – jage sie fort, damit sie nicht mit ihren aussätzigen Lippen dieses Wasser verunreinigen und den König hindern, es zu trinken. Die Mauer muß den Garten *ganz* umschließen, damit kein Eindringling eine Öffnung finde. Wenn ein Teil unseres Wesens unter der Herrschaft der Sünde bleibt, wird allenthalben ihre Macht zu spüren sein.

Der Brunnen muß versiegelt werden unmittelbar an der Quelle, damit im ganzen Lauf der Quelle jeder Tropfen für Jesus sei. Unsere ersten Gedanken, unsere Wünsche und unser Sehnen müssen auf ihn gerichtet sein, dann sind auch all unsere Worte und Taten sein.

«*Eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born*»

Aus *Die Natur und das Reich der Gnade*
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Hamburg, 1897